



Foto © Zsolnay Verlag

bitte schön, sonst findet man einen Präsidentenpalast als Teil eines Fünf-Sterne-Hotels? Meinen ersten Kaffee trinke ich in eben jener Luxusherberge mit Blick auf antike Thermenreste, ebenfalls auf römischen Fundamenten thront das Goethe-Institut, wo man mich freundlich zu einer Erfrischung einlädt.

Die bulgarische Schriftstellerin Léa Cohen treffe ich in ihrer Wohnung. Die Straße habe ich zwar mühelos gefunden, aber die Klingelschilder mit kyrillischen Buchstaben bereiten mir einiges Kopfzerbrechen. Wie von Zauberhand öffnet sich ein gut verriegeltes Tor und nach einer weiteren Tür stehe ich im Hausflur. Léa Cohen hat mich erwartet und begrüßt mich mit einer Tasse Tee und Schweizer Schokolade. Sie ist in Sofia geboren, hat in der bulgarischen Hauptstadt Klavier und in Utrecht Musikgeschichte studiert. Nach 1989 war sie als Botschafterin Bulgariens in Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Lichtenstein. Heute lebt sie bei Neuchâtel und in Sofia, denn sie kehrt immer wieder für einige Wochen in ihre Heimatstadt zurück. Und nun sitzen wir in gemütlichen Ledersesseln in ihrem Wohnzimmer und kommen sofort ins Gespräch. Léa Cohen hat viel zu erzählen. Ihre braunen Augen blitzen, die Hände sind ständig in Bewegung. Sie liebt Bulgarien, auch wenn das Leben dort nicht immer einfach war. Als Kind jüdischer Eltern war sie mit ihrer Mutter aus Sofia aufs Land geflohen und hat den Zweiten Weltkrieg dort versteckt überlebt.

In diesem Jahr erschien die deutsche Übersetzung ihres ersten Buches *Das Calderon Imperium*. Darin setzt sie sich sowohl mit der Geschichte der Juden in Bulgarien als auch mit ihrer

# Léa Cohen

## Ein Gespräch mit der bulgarischen Autorin

**Von Christel Freitag** Stolz, aber nahezu unbeachtet, reckt die eiserne Sofia im Herzen der bulgarischen Hauptstadt ihr goldenes Haupt. Wie die Ameisen hasten tütenbepackte Menschen von hier nach da, von der jüngst eröffneten Shoppingmall zur nächsten Haltestelle. Hupende Autos, Busse und eine rumpelnde Straßenbahn machen meine erste Schnupper-tour durch die City nicht gerade einfach. Selbst auf den Bürgersteigen bemühe ich mich, sorgsam auf meine Schritte zu achten. Statt, wie gewohnt, neugierig nach vorn oder gar nach oben zu schauen, gucke ich hier nahezu unentwegt nach unten, um nicht versehentlich in eines der riesigen Schlaglöcher zu stolpern. Dennoch: Sofia fasziniert mindestens auf den zweiten Blick durch das Nebeneinander von antiken, byzantinischen oder römischen Relikten. Impo-sante Gotteshäuser, hässliche Plattenbauten und moderne Hochhäuser wetteifern um die schönsten Plätze und die beste Aussicht. In Sofias Einkaufsstraße Nummer eins ignoriere ich die Schaufenster der üblichen, weltweit verbreiteten Ladenketten und genieße den herrlichen Ausblick auf das nahe Witoscha-Gebirge. Dann gibt es noch eine Überraschung: Wo,

eigenen Familiengeschichte auseinander. Der Roman beginnt im heutigen Sofia. Dort treffen sich drei Frauen, die sich bereits seit Kindertagen kennen: Eva hat die Jahre der Diktatur in Sofia verbracht und ist nach einem Psychologiestudium Therapeutin geworden, Lora ist bereits als Gymnastin mit ihren Eltern nach Palästina ausgewandert und Lisa Calderon wagt als begabte Pianistin den Sprung in den Westen. Bereits in ihrer Jugend sind die drei Freundinnen in ein gefährliches Netz aus Intrigen und Bspitzelungen geraten, aus dem sie sich nie ganz befreien konnten. Léa Cohen charakterisiert ihre Protagonistinnen: „Das sind besondere Frauen mit besonderen Geschichten. Ich sage oft, dass die Menschen in Bulgarien und überhaupt in ganz Osteuropa auf zweierlei Weise überlebt haben. Einmal während der faschistischen Zeit und zum zweiten während des kommunistischen Regimes. Die drei Frauen haben die Mimikry perfekt beherrscht, um das Familienvermögen zu retten, um die heimliche Liebe zu schützen. Sie haben ihre Namen gewechselt, sich versteckt, sich in unterschiedliche Länder geflüchtet. Aber was sie nie verraten haben, war die Liebe zu einem Mann.“

Dieser Mann, der vom Geheimdienst spöttisch „der Beau“ genannt wird, spielt eine wichtige Rolle im Leben von Eva, Lora und Lisa. Er heißt Viktor und ist „ein Charmeur, ein Mann mit vielerlei Qualitäten und mit einer komplizierten Lebensgeschichte. Auch er muss sich entscheiden, um in diesem ganz besonderen System ein komfortables Leben zu führen. Aber er besitzt nicht die Charakterstärke der drei Frauen, er macht Kompromisse. Der Preis dafür ist sehr, sehr hoch.“

Viktors dunkle Lebensgeschichte wird nach und nach ent-rätselt. „Der Beau“ wird vom Geheimdienst, dem „goldenen Netz“, erpresst und auf verführbare Mädchen und Frauen angesetzt. Lora verfällt ihm bereits als Schülerin, sie ist Viktors erste Eroberung im Auftrag der Geheimpolizei. Eva lernt ihn Jahre später als Erwachsene kennen und Lisa Calderon begegnet ihm als gefeierte Pianistin in der Schweiz. „Sie hat ein Leben im Geheimen geführt“, erläutert die Autorin. „Niemand weiß, dass sie die Enkelin von Jules Calderon ist. Sie lebt als Pianistin, und das ist das Wichtigste für sie, aber sie hat dieses wahnsinnige Vermögen geerbt, das auf ihren Schultern lastet. Doch sie hält die Balance. Ihre einzige Chance zu überleben war ihr Leben zu ändern. Und das ist sehr jüdisch.“

Alle drei Frauen, Lisa, Lora und Eva, lieben denselben Mann und werden enttäuscht. Aber keine der Betroffenen weiß, weshalb sie Viktors Charme erlag. Erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs entdeckt Eva in New York, wie ihr Leben und das ihrer Freundinnen vom Geheimdienst beobachtet und gesteuert wurde. Der Grund für diese Bespitzelung liegt mehr als vierzig Jahre zurück und es ging dabei um Geld: Dank eines genialen Plans gelang es Lisas Großvater, Jules Calderon, damals sein immenses Vermögen vor der Enteignung durch die Faschisten zu retten.

„Jules Calderon ist der Prototyp eines sympathischen, sehr reichen Mannes jüdischer Herkunft. Die Geschichte Bulgariens ist kompliziert, besonders in dieser Periode vor dem Zweiten Weltkrieg. Die bulgarischen Juden wurden nicht in die Konzentrationslager deportiert, aber es gab besondere Gesetze für sie, ihr Vermögen wurde konfisziert. Meine Eltern mussten den Judenstern tragen und sie wurden an die nördliche Grenze Bulgariens verschleppt, um auf die Deportation vorbereitet zu werden.“

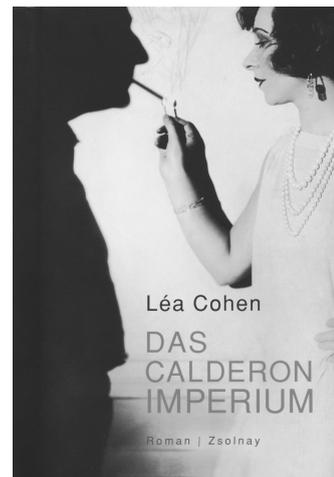
Das Überleben der Juden in Bulgarien ist hierzulande eine fast unbekannte, widersprüchliche Geschichte. 1943 beschloss die Regierung in Sofia ein geheimes Auslieferungsabkommen mit Deutschland zur Deportation von 20 000 Juden in die deutschen Todeslager. Als der Plan an die Öffentlichkeit drang, demonstrierten bulgarische Bürger und vor allem die orthodoxe Kirche gegen die Verbannung der Juden. Die Auslieferung wurde zwar nicht annulliert, aber aufgeschoben. Auch Jules Calderon rebellierte gegen dieses unberechenbare System, indem er sein gigantisches Firmenimperium an ein anonymes internationales Konsortium namens „Alternus“ überschrieb. Danach beging er Selbstmord. Von dieser geheimen Verbindung wussten nur die Väter von Lora, Eva und

Lisa, ohne jemals ihre Familien zu informieren. So konnten weder die Nazis noch die Kommunisten an das Rieservermögen kommen, und auch der Geheimdienst „Das goldene Netz“ suchte über viele Jahre erfolglos danach.

„Das goldene Netz‘ existierte in Bulgarien tatsächlich, wenn auch unter anderem Namen. Dieser Geheimdienst hat nach versteckten Vermögen im Ausland gesucht, etwa in der Schweiz, den Vereinigten Staaten oder in anderen Ländern. Ich kenne Fälle, wo sie etwas gefunden haben.“

Léa Cohen kennt viele Geschichten bulgarischer Juden, nicht zuletzt aus ihrer eigenen Familie. So spielt ihr Vater eine wichtige Rolle in dem Roman, wie sie erklärt: „Den Vater von Eva, der als ehemaliger Calderon-Anwalt zum Konsortium gehörte, kenne ich. Er ähnelt meinem Vater. Mein eigener Vater war Rechtsanwalt und hat 45 Jahre lang jüdische Papiere versteckt. Dokumente, die die Juden, die in die Staaten, nach Frankreich, Israel oder Italien emigrierten, zurücklassen mussten. Diese Juden hätten ihren gesamten Besitz verloren. Sie haben dann im Ausland ein mehr oder weniger erfolgreiches Leben begonnen. Mein Vater hat ihre Papiere aufbewahrt, ohne irgendetwas zu verraten. Nur meine Mutter wusste davon. Nach der Wende hat mein Vater in der ganzen Welt nach den Besitzern dieser Papiere gesucht, und er hat zweihundert Personen gefunden, denen er ihre Papiere zurückgeben konnte.“

Léa Cohen holen die Erinnerungen ein. Ihre Augen leuchten, auch wenn sie manchmal nach passenden englischen Vokabeln sucht. Sie will reden und schreiben, damit nichts verloren geht. Und sie erzählt aufregend und spannend. Ihr *Calderon Imperium* nur einen abenteuerlichen Spionageroman zu nennen, wäre zu einfach. Es ist vielmehr ein Buch über ein Leben im Schatten von Staatssicherheitsdiensten. Thomas Frahm hat den packenden, sehr persönlichen Politthriller ins Deutsche übersetzt. Ich bin gespannt auf weitere Geschichten, auf ihren nächsten Roman und wünsche mir noch einen Besuch in Sofia. Vielleicht bei einer Tasse Tee und Schweizer Schokolade... //



Zum Weiterlesen:

Léa Cohen, **Das Calderon Imperium**. Roman. Aus dem Bulgarischen von Thomas Frahm. Paul Zsolnay, Wien 2010. 384 Seiten, 21,50 Euro

Christel Freitag, geboren 1956 in Bad Kreuznach, war Buchhändlerin und studierte dann Schulmusik, Musikwissenschaft und Germanistik in Saarbrücken. Sie arbeitet als Kulturredakteurin beim SWR in Tübingen.